

Ein Besuch bei dem Gespann der Paulaner Brauerei auf der Wiesn Betrachtungen über das Oktoberfest und seine Brauereigespanne

Von Josef Schrallhammer



“Nachwuchs-Rosserer“: Lukas Zunterer

Beim Anblick der prunkvollen Brauereigespanne sind die Besucher des Oktoberfestes in der bayerischen Landeshauptstadt häufig derart in deren Bann gezogen, dass der Anschein entsteht, sie würden den Trubel der Menschenmassen und den Lärm der Schaubuden und Fahrgeschäfte für einen kurzen Moment vergessen und hineintauchen in eine vergangene, heile Welt, in der der Hufschlag der Pferde den Menschen noch den Rhythmus vorgab und in der man noch Zeit und Muße hatte, in die Tiefe eines Pferdeauges zu blicken.

Tatsächlich gehören die Brauereigespanne mit ihren ausdrucksstarken und gemütvollen Kaltblutpferden vor den Festzelten der Münchener Brauereien auf dem Oktoberfest zu den von Jung und Alt am meist beachteten und abgelichteten Attraktionen: Wer ein Erinnerungsfoto von seinem Oktoberfestbesuch mit nach Hause nehmen will, der drückt seine Kamera einem bekannten oder wildfremden Menschen in die Hand und lässt sich freudestrahlend und gut gelaunt unter weiß-blauem Himmel vor einem der Brauereigespanne fotografieren.

Die sechsspännig gefahrenen Pferdefuhrwerke der sechs Münchner Brauereien auf dem Oktoberfest sind aber keine gespielte Tradition, Staffage für sentimentale Rückbesinnungen oder nur origineller Hintergrund für ausgefallene Erinnerungsfotos mit Seltenheitswert. Im Gegenteil, sie sind Teil einer in Bayern geachteten Tradition und Kultur und den damit eng verbundenen Lebensgefühlen, wie sie andernorts in dieser Weise nicht mehr anzutreffen sind.

Die zahlreichen Wallfahrten zu Ehren des Hl. Leonhard und des Hl. Georg sind wie die vielen Brauchtumsveranstaltungen und Umzüge in Bayern geprägt von dem ursprünglichen Bewusstsein der großen Bedeutung des Pferdes für den Menschen und von einer daraus resultierenden tief empfundenen Verbundenheit und Dankbarkeit und einem ungebrochenen Stolz: Das Pferd ist hier lebendes Kulturgut.

Alle, die sich dieser über Jahrhunderte gewachsenen und den Pferden verbundenen Tradition verpflichtet fühlen und einen aktiven Beitrag zu ihrem Erhalt leisten, werden aus diesem Grund respektvoll "Rosserer" genannt.

Einer dieser "Rosserer" ist Sepp Zunterer: Der Wirt des Traditionsgasthofes Alpenrose in Mittenwald betreibt seit über dreißig Jahren engagiert und erfolgreich die Zucht des heimischen Süddeutschen Kaltblutpferdes, er ist Fuhrmann mit Leib und Seele.

Seit 2014 ziehen seine Brabanter Braunschimmel den Paulaner-Festwagen im Sechsergespann nicht nur beim alljährlichen Oktoberfest auf die "Wies'n", sondern sie werden auch über das Jahr für Kutschfahrten und Festumzüge eingesetzt.

Untergebracht sind seine Pferde in einem 2004 neugebauten Stall in direkter Nähe zum Naturschutzgebiet „Ried“ bei Mittenwald, in das Sepp Zunterer eindrucksvolle Ausflüge mit seinen Gespannen anbietet.

Bevor wir jedoch einen Blick hinter die Kulissen des Paulaner Brauereigespannes werfen und ihren Einsatz auf der "Wies'n" begleiten, betrachten wir die sich auf der Begeisterung für das Pferd in der weiß-blauen Metropole gründende Entwicklung des Oktoberfestes von ihren Anfängen bis zur Gegenwart.



Sepp Zunterer mit seinem, vom Sattel aus gefahrenen, süddeutschen Kaltblut-Rappengespann bei der Leonhardifahrt in Bad Tölz 2013

Die Geschichte des Oktoberfestes

Dieses inzwischen größte Volksfest der Welt blickt auf eine lange Geschichte zurück, die mit den verschiedenen Feierlichkeiten und Veranstaltungen anlässlich der am 12. Oktober 1810 stattfindende Vermählung zwischen Kronprinz Ludwig, späterer König von Bayern, und Prinzessin Therese von Sachsen-Hildburghausen ihren Anfang nimmt – und zudem an eine lange und bis in das 15. Jahrhundert zurückreichende Tradition von Pferderennen in der Landeshauptstadt anknüpft.

In Erinnerung und als mögliche Wiederbelebung der bis 1786 im Rahmen der Münchner Jakobidult vor dem Karlstor stattfindenden Scharlachrennen, initiierten Major Andreas Michael Dall'Armi und Unteroffizier Franz Baumgartner in ihrer Funktion als Vertreter der Nationalgarde als krönenden Abschluss der Feierlichkeiten für den 17. Oktober 1810 ein Pferderennen über 1200 Schuh (3270 Meter) – außerhalb der Stadtmauern auf einer geeigneten Festwiese am Fuße des Sendlinger Berges, der sich als Tribüne für die 40000 Zuschauer und deren Bewirtung anbot.



Die Leinen seines Paulaner-Brauerei Gespannes fest im Griff.
Der Fuhrmann mit Leib und Seele:
Sepp Zunterer

Bereits das erste Münchner Fest im Oktober 1810 war natürlich auch aufgrund des feierlichen Anlasses ein Riesenerfolg. Und fand bei den Veranstaltern und in der Gesellschaft einen derart begeisterten Anklang, dass der Entschluss schnell gefasst war: Das Fest soll weiterhin stattfinden. Und glücklicherweise ist daraus eine Tradition entstanden, die auch heute noch an historischer Stelle, nämlich auf der nach der Braut benannten Theresienwiese am Fuße des Sendlinger Berges – der Theresienhöhe, durchgeführt wird.

Im Folgejahr fungierte der „Landwirtschaftliche Verein in Bayern“ als Veranstalter, der bereits damals im Rahmen des Festes und der Pferderennen bäuerliche Leistungen und Entwicklungen der Öffentlichkeit vorstellte. In einem regelmäßigen Turnus findet heute noch das Zentral-Landwirtschaftsfest, das sogenannte ZLF, in Verbindung mit dem Oktoberfest auf der Theresienwiese statt. Veranstalter des Zentral-Landwirtschaftsfestes, das zum nächsten Mal vom 17. bis 25. September 2016 seine Pforten öffnet, ist heute der Bayerische Bauernverband.

Bis auf wenige Ausfälle – aufgrund von Kriegseinflüssen, Choleraepidemien und der großen Inflation der 1920er Jahre – wurde das Oktoberfest mit zunehmender Begeisterung und stetig anwachsendem Besucherandrang jährlich durchgeführt.

Die Aufstellung der monumentalen Bronze-Darstellung der Bavaria, der weltlichen Patronin Bayerns, in architektonischer Einheit mit der Ruhmeshalle am Rande der Theresienwiese, auf Veranlassung König Ludwigs I. von Bayern im Jahre 1850, unterstreicht die frühe Bedeutung des Oktoberfestes an diesem Ort.

Für die Tradition von „Oktoberfesten“ gab es in Bayern schon lange einen weiteren und einfachen Grund: das alte Bier musste weg. Das alte Märzenbier musste vor der neuen Brausaison aufgebraucht sein und dazu eigneten sich Feste gerade im Spätsommer und Herbst.

Zwischen Michaeli, dem Tag des Hl. Michaels am 29. September und Georgi, dem Tag des Hl. Georgs am 23. April, durfte laut einem Dekret Albrechts V. aus

dem Jahre 1553 und durch die bayerische Brauordnung von 1539 kein Bier gebraut werden. Gründe hierfür waren die erhöhte Brandgefahr während der Sommermonate beim Biersieden und vor allem die erforderlichen niedrigen Temperaturen zwischen 4 und 6 Grad für den Brauvorgang des in Bayern beliebten untergärigen Bieres.



Die monumentale Bronzestatue der weltlichen Schutzherrin Bayerns auf der Theresienwiese: Die Bavaria

Aus der daraus resultierenden Notwendigkeit der Lagerung des Bieres in eisgekühlten und mit flachwurzelnden Rosskastanien beschatteten Kellern sowie des traditionellen Ausschanks an Ort und Stelle, entwickelte sich in Bayern die bis heute erhaltene Biergartenkultur.

Den Transport des Bieres zu den Gaststätten, den privaten Haushalten und den diversen Veranstaltungen, wie zum Beispiel zu den Oktober- und Volksfesten, erledigten die angesehenen Bierkutscher mit ihren beeindruckenden Brauereigespannen.

Durch die Entwicklung neuer Kältetechnikverfahren, entwickelt von Carl Linde, und deren Einführung bei der Bierherstellung, konnte bereits im ausgehenden 19. Jahrhundert zunehmend auch im Sommer gebraut werden.

Heute stellen die Münchner Brauereien für das Oktoberfest ein eigenes Bier mit einer Stammwürze von mindestens 13,5 % und ca. 5,8 bis 6,4 Volumenprozent Alkohol her.

Das Bier wird zwar nicht mehr mit Pferden in Holzfässern angeliefert, aber vom Anblick der beeindruckenden Brauereigespanne und von dem mit ihnen im Zusammenhang stehendem Brauchtum will man auf keinen Fall Abschied nehmen. Sind sie doch ein nicht wegzudenkender Bestandteil bayerischer Kultur und Identität.



Das traditionelle Paulaner Brauereigespann im modernen Jahrmarktrummel des Oktoberfestes mit „Praxer“ Florian Hackl

Zunehmend entwickelte sich aus einem überschaubaren Fest mit Pferderennen, kleinen Bierhallen, Schaubuden, Karussells und historischen Attraktionen das Münchner Oktoberfest zu dem, was es heute ist: dem größten Volksfest der Welt mit über 6,3 Millionen Besuchern aus dem In- und Ausland, einem Konsum von 7,7 Millionen Maß Bier und 14 Festzelten mit bis zu 10.000 Sitzplätzen.

Um den ursprünglichen Charakter zu erhalten, wurde anlässlich der Jubiläumsfeier *200 Jahre Oktoberfest* im Jahr 2010 auf dem Südteil der Theresienwiese nach altem Vorbild die sogenannte *Oide Wiesn* ins Leben gerufen und wegen ihres großen Anklangs in den Folgejahren beibehalten.

Sechs Münchner Großbrauereien sind heute für den Bierausschank auf dem Oktoberfest verantwortlich. Sie präsentieren sich traditionell dort mit ihren prächtigen, sechsspännig gefahrenen Brauereifuhrwerken: Augustiner, Hacker-Pschorr, Hofbräu, Löwenbräu, Paulaner und Spaten.

Neben der täglichen Aufstellung der Gespanne auf der Wiesn vor den Festzelten gelten der Einzug der Festwirte jeweils am ersten Samstag zur offiziellen Eröffnung mit Bieranstich durch den amtierenden Oberbürgermeister der Landeshauptstadt München, sowie der Trachten- und Schützenzug am Sonntag, als absolute Höhepunkte des Oktoberfestes: Bei diesen traditionellen Umzügen nehmen natürlich die Gespanne der Münchner Brauereien sowie ausgesuchte Musikkapellen, Trachtenvereine und weitere Pferdefuhrwerke aus der Region in stilvollen Anspannungen teil.



Eine Attraktion für Jung und Alt: Die sanften Riesen der Brauereigespanne auf dem Oktoberfest

Die Brauereipferde – nicht nur auf der Wiesn eine Attraktion

Die schweren Kaltblüter der Brauereigespanne spielen seit jeher eine besondere und gewichtige Rolle auf dem Oktoberfest. Ähnlich dem Licht der fünften Jahreszeit, dem Altweibersommer, üben sie eine magische Anziehungskraft auf die Besucher aus. Wegen ihres imposanten Erscheinungsbildes in ihren Festanspannungen, ihrer be-

eindruckenden Masse, aber auch aufgrund ihrer natürlichen Ausstrahlung von Kraft, Nervenstärke und Sanftmut ziehen die Kaltblüter die "Wies'n"-Besucher immer wieder in ihren Bann: Ob jung, ob alt, vom Kleinkind bis zum Greis – jeder, der auf die "Wies'n" kommt, lässt es sich nicht nehmen, die herrlichen Brauereigespanne zu bewundern und jedes einzelne Pferd zu bestaunen, ihre sanften Nüstern zu streicheln, in ihre dichte, lange Mähne zu greifen, ihre Wärme zu spüren oder einfach nur ihren süßen Duft zu riechen.

Zu sehen sind diese beeindruckenden Gespanne aber nicht nur auf dem Oktoberfest, sondern auch auf den traditionellen Leonhardi-Fahrten und Georgi-Ritten, sowie bei historischen Umzügen und verschiedenen Volksfesten.

So zeigen sich die 1000 Kilogramm schweren Pferde der Münchner Brauereien jeweils bei bis zu 50 öffentlichen Veranstaltungen im Jahr von ihrer besten Seite.

Auch wenn sich die Pferde natürlich am liebsten wie in ihrer Freizeit unter Artgenossen auf der Weide oder zur Entspannung in ihrer Box aufhalten würden, benötigen sie für ihre Gesunderhaltung als Arbeitstiere regelmäßig Bewegung und Beschäftigung.

Aus diesem Grund werden sie noch zusätzlich für Kutschfahrten, sowie für land- und forstwirtschaftliche Arbeiten eingesetzt.

Ein Blick hinter die Kulissen der Brauereigespanne auf dem Oktoberfest: Besuch des Gespannes der Paulaner Brauerei

Um den Alltag und die Arbeit dieser sympathischen Schwergewichte und ihrer Betreuer auf dem Oktoberfest näher kennenzulernen, muss man einen Blick hinter die Kulissen wagen.



Dann natürlich wird man einiges Hochinteressantes erfahren.

Geschirr des Paulaner Brauereigespannes auf dem Geschirrbock vor dem Anschnüren der Brauereipferde (Bild Thomas Ambros)

Einige der Gespanne sind während des Oktoberfestes im Circus-Krone-Bau untergebracht: Hier kann man beobachten, wie die Pferde für ihren Einsatz vorbereitet, aufgeschirrt und angespannt werden, bevor sie sich auf den Weg zur Wiesn begeben.

Um sich rechtzeitig bis spätestens 11 Uhr auf der Wiesn präsentieren zu können, beginnt der Tag für die fleißigen Helfer am Morgen zwischen sechs und sieben Uhr mit dem Füttern der Pferde und der anstehenden Stallarbeit.



Das Auflegen des schweren Festtagskumtes erfordert vollen Körpereinsatz



„Rosserer“ Huber Sepp beim Aufschnirren

Ein Pferd für solch besondere Anlässe wie das Oktoberfest „auf Hochglanz zu polieren“, kann bis zu einer Stunde Zeit in Anspruch nehmen: Fell und Mähne müssen gestriegelt und gebürstet, sämtliche Strohreste und Verunreinigungen entfernt und die Pferdeschweife aufwändig verlesen werden – bis sich die Pferde dann „wie neu lackiert“ präsentieren können.

Hat sich ein Pferd zu sehr im Dreck gewälzt, muss es schamponiert und geduscht werden.

Die schweren und großen Hufe müssen ordentlich ausgekratzt und gesäubert und die Hufeisen auf ihren sicheren Halt überprüft werden.

Anschließend werden die Hufe dann mit glänzendem Huffett eingepinselt, nachdem die sichtbaren, seitlichen

Ränder und Aufzüge der Hufeisen mit Silberbronze angestrichen wurden.

Die Brauereipferde genießen diese Prozedur der Reinigung und Pflege sichtlich, fördert sie doch die Harmonie zwischen Mensch und Pferd und wirkt für sie wie die gegenseitige Fellpflege zwischen Artgenossen.

Das Aufschrirren der Brauereipferde mit den prunkvoll verzierten Geschirren erfordert von den Helfern zum einen wegen der vielen Einzelteile, aus denen es besteht, viel Übersicht und Sachkenntnis. Und zum anderen, angesichts der Größe und des Gewichtes, auch eine große Kraftanstrengung.

So lassen sich die schweren Festtagskumte von einem gestandenen Fuhrknecht nur mit vollem Körpereinsatz in die Position bringen, aus der sie dem Pferd behutsam über Kopf und Hals geschoben werden können, bzw. aus der erfahrene oder kooperative Pferde Kopf und Hals willig durchstecken.

Auch das Auflegen des Rückschlages und vor allem des wuchtigen Hintergeschirrs auf den Rücken der Brauereipferde ist lediglich mit zwei Helfern möglich.

Beim Anspannen der Pferde vor den Wagen ist, wie beim Aufschrirren zuvor, aus Sicherheitsgründen immer die gleiche Reihenfolge einzuhalten. Dies wird getan, um schwerwiegende Fehler und unnötige Risiken zu vermeiden und einen reibungslosen Ablauf



gewährleisten zu können.

Freude im Umgang mit den charakterstarken Brauereirössern: Sepp Zunterer mit seinem Team

Sowohl bei der Stallarbeit, beim Aufschrirren und Anspannen vor dem Wagen als auch bei den unterschiedlichen Einsätzen der Brauereigespanne sind deshalb die Einhaltung klarer Regeln und vereinbarter Abläufe sowie der Zusammenhalt eines eingespielten Teams von größter Wichtigkeit.

Der Reihe nach werden die Pferde entsprechend ihrer Position von hinten nach vorne einzeln an den Bierwagen herangeführt und angespannt, nachdem zuvor die Leinen des jeweiligen Gespannes miteinander verbunden und deren Ende am Kutschbock des Wagens befestigt wurden.

Erst wenn die Stangenpferde fertig angespannt sind, kann die Vorwaage an der Deichsel Spitze angebracht und die in Mittelposition laufenden Pferde können dann an den Wagen herangeführt werden.

Nachdem die Leinen dieses Gespannpaares miteinander verbunden und zum Kutschbock am Wagen geführt sind, werden deren Stränge an der Vorwaage korrekt befestigt.



Fachmännische Befestigung der Vorwaage an der Deichsel

Anschließend werden die Vorderpferde an den Wagen herangeführt und mit verlängerten Strängen ebenfalls an der Vorwaage angespannt, nachdem ihre Leinen korrekt verschnallt und deren Ende am Kutschbock befestigt wurden.

Alternativ zu dieser bei Brauereifuhrwerken üblichen Anspannung, ermöglicht die Verwen-

dung einer Mitteldeichsel die zusätzliche Anbringung einer eigenen Vorwaage für die Vorderpferde eines Sechser-Zuges und damit eine Verbesserung der Geraderichtung des gesamten Gespannes.

Allein für den Vorgang des Anspannens sollte eine Stunde Zeit einkalkuliert werden, auch wenn die Rekordzeit einer eingespielten Mannschaft knapp unter einer halben Stunde liegt.

Zudem müssen noch zusätzlich die Maulkörbe bei jedem Pferd einzeln angebracht werden. Um zum einen ein unnötiges Kauen auf den Leinen und ein gegenseitiges Beißen der Pferde zu unterbinden und zum anderen auch, um die Sicherheit der Passanten zu gewährleisten.

Nachdem die Anspannung der Pferde noch einmal überprüft wurde, setzt sich der Bierkutscher auf den Bock des Festwagens, sortiert seine Leinen, nimmt Verbindung mit seinen Pferden auf, gibt letzte Anweisungen, löst die Feststellbremse, setzt sein Gespann in Bewegung und fährt durch das vorab geöffnete Hoftor des Circus-Krone-Baus in den Münchner Straßenverkehr Richtung Theresienwiese.

Um dann nach einer ungefähr halbstündigen Fahrt dort pünktlich einzutreffen.

Pro Gespann ist seit jeher jeweils ein Fuhrknecht, in Bayern "Praxer" genannt, vorgesehen und heute versicherungsrechtlich vorgeschrieben.



Verlauf der Leinen nach Beendigung des Anspannens (Bild Josef Schrallhammer)



Das Paulaner-Brauereigespann während der Ausfahrt aus dem Circus-Krone-Bau auf dem Weg zur „Wies'n“

Somit sind für Viererzüge zwei und für Sechserzüge drei „Praxer“ aus Sicherheitsgründen erforderlich, um jederzeit im Straßenverkehr eingreifen und auf der Wiesen vor den Festzelten die Pferde unter Kontrolle halten und um dem Gespann den Weg durch die Menschenmassen bahnen zu können.

Entsprechend der Tradition sind als Fuhrleute auf der Wiesen, bei den Leonhardifahrten und zahlreichen Brauchtumsveranstaltungen in Bayern bei aller Wertschätzung gegenüber Frauen und ihrer Gleichberechtigung in der modernen Gesellschaft nur Männer zugelassen.



Das Paulaner Brauereigespann auf dem Weg zum Oktoberfest: Überquerung der Hackerbrücke

Die Einfahrt der Brauereigespanne in die „Wies´n“ durch den Trubel der sich teilenden Menschenmassen und den Lärm der Schaubuden und Fahrgeschäfte ist ein unvergessliches Erlebnis.

Und dies erfährt noch eine ganz ungeahnte Steigerung, wenn man die Möglichkeit hat, vorne auf dem Kutschbock des Festwagens zu sitzen und die Atmosphäre des bunten Treibens sowie den besonderen Zauber, den der Altweibersommer mit seinem gold-getönten Licht und seiner wohligh-strömenden Wärme über die weiß-blaue Metropole legt, aus dieser erhöhten Perspektive auf sich wirken lassen zu können.



Immer wieder ein besonderes Erlebnis: Fahrt des Paulaner Brauereigespannes durch den Trubel und die Menschenmassen des Oktoberfestes vom Kutschbock aus

Impressionen vom Oktoberfest

Pferdewirtschaftsmeister und Fahrausbilder Josef Schrollhammer und der Photograph Thomas Ambros haben sich auf der Wiesn in der bayerischen Landeshauptstadt umgesehen und einen Blick hinter die Kulissen des Paulaner Brauereigespannes werfen und dabei Interessantes beobachten und erfahren dürfen.

Herzlicher Dank gilt hierfür dem Fuhrmann Sepp Zunterer, Wirt des Traditionsgasthofes „Alpenrose“ in Mittenwald, und seinen Helfern für ihre Hilfsbereitschaft und Gastfreundschaft.

Die überwältigenden Einblicke rund um die Brauereigespanne und die Impressionen vom Oktoberfest haben – wie könnte es anders sein – die Phantasie beflügelt.

Und so vermischen sich sehr persönlicher Eindrücke vom Oktoberfest und der besonderen Atmosphäre des Altweibersommers, der fünften Jahreszeit, wie Kurt Tucholsky sie im folgenden Text beschreibt, mit historischen Rückblicken und den vor Ort gewonnenen hippologischen Erkundungen.

...„Wenn der Sommer vorbei ist und die Ernte in die Scheuern gebracht ist, wenn sich die Natur niederlegt, wie ein ganz altes Pferd, das sich im Stall hinlegt, so müde ist es – wenn der späte Nachsommer im Verklingen ist und der frühe Herbst noch nicht angefangen hat –: dann ist die fünfte Jahreszeit.

Nun ruht es. Die Natur hält den Atem an; an andern Tagen atmet sie unmerklich aus leise wogender Brust. Nun ist alles vorüber: geboren ist, gereift ist, gewachsen ist, gelaicht ist, geerntet ist – nun ist es vorüber. Nun sind da noch die Blätter und die Gräser und die Sträucher, aber im Augenblick dient das zu gar nichts; wenn überhaupt in der Natur ein Zweck verborgen ist: im Augenblick steht das Räderwerk still. Es ruht.

Mücken spielen im schwarz-goldenen Licht, im Licht sind wirklich schwarze Töne, tiefes Altgold liegt unter den Buchen, Pflaumenblau auf den Höhen ... kein Blatt bewegt sich, es ist ganz still. Blank sind die Farben, der See liegt wie gemalt, es ist ganz still. Boot, das flussab gleitet, Aufgespartes wird dahingegeben – es ruht.

„So vier, so acht Tage –
Und dann geht etwas vor.

Eines Morgens riechst du den Herbst. Es ist noch nicht kalt; es ist nicht windig; es hat sich eigentlich gar nichts geändert – und doch alles. Es geht wie ein Knack durch die Luft – es ist etwas geschehen; so lange hat sich der Kubus noch gehalten, er hat geschwankt ..., na ... na ..., und nun ist er auf die andere Seite gefallen. Noch ist alles wie gestern: die Blätter, die Bäume, die Sträucher ... aber nun ist alles anders. Das Licht ist hell, Spinnenfäden schwimmen durch die Luft, alles hat sich einen Ruck gegeben, dahin der Zauber, der Bann ist gebrochen – nun geht es in einen klaren Herbst. Wie viele hast du? Dies ist einer davon. Das Wunder hat vielleicht vier Tage gedauert oder fünf, und du hast gewünscht, es solle nie, nie aufhören. Es ist die Zeit, in der ältere Herren sehr sentimental werden – es ist nicht der Johannistrieb, es ist etwas andres. Es ist: optimistische Todesahnung, eine fröhliche Erkenntnis des Endes. Spätsommer, Frühherbst und das, was zwischen ihnen beiden liegt. Eine ganz kurze Spanne Zeit im Jahre.“

Aus: Es ist die fünfte und schönste Jahreszeit.“

(Die Weltbühne, 22.10.1929, Nr. 43, S. 631.)



Stute mit Fohlen
auf herbstlicher
Almweide

Text: Josef Schrollhammer

Fotos/Archiv: Josef Schrollhammer / Thomas Ambros

© töltknoten.de 2015